

Moderne Soziologie und scholastisches Naturrecht. Von Johannes Messner. Mit einem Vorwort von Alfred Verdross und einem Anhang von Alfred Klose: Johannes Messner — Leben und Werk. (Ruf und Antwort/2.) (48.) Wien 1961, Verlag Herder. Brosch. S 24.—, DM/sfr 4.—.

Der bahnbrechende Pionier auf dem Felde der Sozialwissenschaft, in Europa und darüber hinaus anerkannt, bricht in dieser Publikation eine Lanze für das scholastische Naturrecht und hebt seine Gegner Hans Kelsen und E. K. Winter mühelos aus dem Sattel, die von der Soziologie her das Naturrecht berennen. In Weiterentwicklung der klassischen aristotelisch-thomistischen Lehre läßt Messner das Naturrecht ontologisch in der Familie gründen als Trieb zur vollen menschlichen und werterfüllten Existenz. Er sieht in der Entwicklung der Naturrechtswissenschaft die große Leistung Europas für die Kulturentwicklung der Menschheit und die große Hoffnung des Westens in der weltpolitischen Lage, weil sich die Natur noch immer durchgesetzt hat gegen jeden ideologischen Dirigismus.

Linz a. d. D.

Dr. Josef Häupl

Bibelwissenschaft

War der Adam des Paradieses der Urmensch? Lösungsversuch der paläontologisch-biblich-chronologischen Schwierigkeiten. Von Rudolf Fattinger. (48.) Linz/Donau 1961, Verlag Veritas. Kartonierte S 15.—.

Fattingers Antwort auf seine Titelfrage ist negativ. In einer Arbeit von gut 40 Seiten versucht er, den Beweis für seine These zu erbringen aus der Heiligen Schrift (S. 9—20), auf dogmatischer Grundlage (S. 20 f.), aus dem Werdegang des Menschen (S. 21—26), aus der Heilsgeschichte (S. 26), aus der Kulturgeschichte (S. 26). Sodann zeigt er, daß seine These und seine Argumentierung mit den Dokumenten des kirchlichen Lehramtes in Einklang stehen (S. 27—31). Auf weiteren 10 Seiten werden die Einwände und Schwierigkeiten gegen die These entkräftet, und am Ende (S. 44—47) wird in einer Zusammenfassung noch einmal das Ergebnis resümiert und sogar gefolgert: Die These „vermag auch die biblischen Angaben in den ersten Kapiteln der Genesis als im Literalsinn für zutreffend und deren Chronologie als richtig zu erweisen“ (S. 44).

Die zähe Mühe und der bohrende Fleiß, den der Autor aufgewendet hat, sowie die Literatur, die er eingesehen, und die Umständlichkeit, mit der er allerhand Fachleute um ihre Meinung befragt hat, sind aller Bewunderung wert — genau wie der Versuch, alte Probleme der biblischen Urgeschichte einmal von dieser Seite anzugehen. Freilich dürfte die Form und der Aufbau des Büchleins (siehe oben!) mit seiner etwas mittelalterlich-scholastisch anmutenden Methode und die absolute Art der Behauptungen sowie die ängstliche Betonung der Übereinstimmung mit der Orthodoxie der Kirche nicht gerade günstig und überzeugend auf den Leser einwirken. Qui nimis probat, nihil probat. Dies dürfte wohl gelten betreffs der auf Seite 44 behaupteten Konkordanz im Literalsinn und in der Chronologie der Urgeschichte, welche letztere doch längst allgemein als bloße Genealogie mit heilsgeschichtlicher Tendenz verstanden wird. Diese heilsgeschichtliche Tendenz der fraglichen Genesiskapitel macht es auch recht unwahrscheinlich, daß hier etwas Paläontologisches ausgesagt werden soll. Daher wird man hier weder Konkordanz suchen noch Diskrepanz statuieren dürfen, da ja doch die Dinge auf ganz anderen Ebenen liegen und ein anderes Formalobjekt der Betrachtung aufscheint. Beteuert doch Fattinger selber gleich zu Beginn seines Schriftbeweises: „Die These, daß der in Gen. 2 genannte Eden-Adam nicht der somatisch, sondern der heilsgeschichtlich erste Mensch sei, kommt auf keinen Fall in Widerspruch zur Heiligen Schrift; sie liegt vielmehr völlig in deren Zielsetzung. Dies trifft fürs erste zu bezüglich des heilsgeschichtlichen Gehaltes der These. Ist ja doch die Heilige Schrift primär ein heilsgemäßer Wegweiser des Menschen, nicht aber ein wissenschaftlicher durch die Natur- und Weltgeschichte...“ (S. 9). So sicher wir aus Vernunft und Offenbarung wissen, was es um das Wesen des Menschen ist, so sicher dürfte der Zeitpunkt der Mensch-Werdung immer zu jenen Gegenständen gehören, von denen gilt: Ignoramus et ignorabimus.

Linz a. d. D.

Max Hollnsteiner

Die Evangelisten als Menschen. Eine psychologische Betrachtung der Evangelien. Von A. Chorus. Aus dem Niederländischen ins Deutsche übertragen von M. de Weijer. (104.) Essen 1961, Ludgerus-Verlag, Hubert Wingen KG. Leinen DM 9.80.

Der Verfasser unternimmt es, aus der Eigenart des Werkes die menschliche Persönlichkeit der einzelnen Evangelisten psychologisch zu erschließen. Stellenweise mag einem die Art dieses Vorgehens gekünstelt erscheinen. Aber man ist dann doch überrascht, zu sehen, wie stark die Eigenart des einzelnen Evangelisten sich in Stil und Darstellungsweise des Berichtes nachweisen läßt. Wir bekommen auf diese Weise ein recht lebendiges Bild von den vier Männern, denen